

Predigt am 2. August 2020 zu Johannes 9,1-7 (Simon Bosshard)

«Bei dir, Gott, ist die Quelle des Lebens – in deinem Licht schauen wir das Licht !» (Ps 36,10)

Es war nicht anders zu erwarten. Die Rede von der Sünde, in der Kirche fast gänzlich unpopulär oder gar verpönt geworden, hat sich *einmal mehr* in säkularem Gewand Raum verschafft.

Aber jetzt sind es nicht mehr die Klimasünder wie vor einem Jahr, sondern es sind die **Quarantäne-Sünder** und sogenannte «Corona-Ignoranten», welche sich nicht an verordnete Isolationszeiten halten, nach einem Besuch im Ausland oder in bestimmten Clubs. Ach ja, und ebenso ist in den Medien von den Masken-Sündern die Rede, von denen also, die im ÖV keine Maske anziehen.

Die Jünger fragen: «Wer hat gesündigt – er oder seine Eltern, dass er blind geboren wurde?» Jesus gibt zur Antwort: «Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern die Werke Gottes sollen an ihm offenbar werden. (Joh 9,2f.)

Unser Predigttext zeigt, wie Jesus mit dem urmenschlichen Bedürfnis umgeht, dass wir immer und für alles einen Schuldigen brauchen ... und wie er aus dieser Falle befreit und Menschen neu ausrichtet!

Dass wir uns nicht falsch verstehen: der beunruhigende Anstieg der Corona-Fallzahlen in den letzten Wochen lässt uns als Gesellschaft und die Verantwortlichen auf allen Ebenen *völlig zurecht* fragen, wie diese Zahlen zustande kommen und wie ein stärkeres Ansteigen verhindert werden kann.

Und doch kann und muss ein Tag nach dem 1. August festgestellt werden: es gibt in diesem Land viele Besonnene, viele Verantwortungsbewusste und auch viele, viele, die ihre Unsicherheit, ihre Angst und vielleicht auch ihre zunehmende Frustration über dieses mühsame Virus auf andere projizieren.

Und so hört die Suche nach Schuldigen, nach Corona-Sündern, nicht auf: Am Anfang der Pandemie waren es die älteren Menschen, die sich noch in der Öffentlichkeit zeigten, über welche die allgemeine Empörung hereingebrochen ist. Und dann, um Ostern, waren es diejenigen, welche trotz aller Warnungen ins Tessin reisten. Dann diejenigen, welche eine Verschwörung witterten. Und in diesen Wochen ist es das Partyvolk und sind es Migrantinnen und Touristen, die aus Ländern zurückreisen, wo das Virus gerade stärker wütet als bei uns. Wer sind die Corona-Sünder von morgen?

«Wer hat gesündigt – er oder seine Eltern, dass er blind geboren wurde?» «Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern die Werke Gottes sollen an ihm offenbar werden.

Liebe Gemeinde – ich frage mich: Hilft uns diese Aussage von Jesus, in einer ganz anderen Zeit und in einer völlig anderen Situation gesprochen? Kann sie uns gerade in diesen Tagen befreien – und **eine neue Ausrichtung geben?**

Vielleicht helfen uns dazu drei Schritte: I. Werfen wir als erstes einen Blick auf das ganze Kapitel, auf eine Auseinandersetzung, die sich um **Sünder und Sünde** dreht. II. Als zweites möchte ich Ihnen den Gedanken eines Pfarrers mitgeben, der mich sehr bewegt hat. III. Und schliesslich geht es um die Frage, was der Text **denn eigentlich sagen** will: Nicht weniger als die Wahrheit über Jesus Christus.

■ Unser Predigttext beginnt so: «Und im Vorübergehen sah er [Jesus] einen Menschen, der blind geboren war. – Und seine Jünger fragten ihn, «Rabbi, wer hat gesündigt ...». Im Vorbeigehen stösst die Gruppe um Jesus auf diesen Blinden. Wie sie mit ihm umgehen, irritiert:

Da wird einer ans Licht gezerrt, der nicht sehen kann. Ein Anschauungsobjekt. Das Schicksal dieses einzelnen scheint die Jünger nicht zu interessieren, er bzw. «sein Fall» ist nur eine Gelegenheit, dem Rabbi eine gescheite Frage zu stellen. Und die Irritation nimmt noch zu: Denn wir erfahren zunächst gar nichts über diesen Menschen. Niemand fragt nach seinem Namen, niemand stellt sich ihm vor. Vor den Ohren des Blinden wird die Frage verhandelt, wer die Schuld trägt für seine Behinderung. *Dass* es eine Sünde geben muss, das scheint denjenigen, welche hier diskutieren, bereits einmal klar. Wie unangenehm, wie unangebracht.

Liebe Gemeinde – Wie viele von uns kennen das? Da ist vielleicht eine körperliche Beeinträchtigung. Oder da ist ein besonderes Aussehen. Jemand hat eine andere Hautfarbe. Oder lebt allein. Usw. Und erlebt, wie sie oder er unversehens zum Objekt wird. *Wie über* ihn geredet wird – aber nicht *mit* ihm.

Erst im weiteren Verlauf des Kapitels kommt der Mann selber zu Wort. Die Volksmenge und die religiösen Autoritäten, hier sind es Pharisäer, sie zweifeln nämlich, ob er wirklich geheilt worden ist, oder ob er diesem Blinden nur ähnlich sieht? Dazu kommt, dass die Heilung an einem Sabbat erfolgt ist, dem religiösen Ruhetag!

«16 Da sagten einige von den Pharisäern: «**Dieser Mensch ist nicht von Gott, denn er hält den Sabbat nicht.** Andere aber sagten: Wie kann ein sündiger Mensch solche Zeichen tun? Und es gab eine **Spaltung** unter ihnen. 17 Da sagen sie wieder zu dem Blinden: **Und du, was sagst du dazu**, dass er dir die Augen aufgetan hat? Er sagte: **Er ist ein Prophet.**»

Nun werden die Eltern bestürmt: Ist er ihr Sohn und war er vorher blind? Die Eltern sagen: «20 Wir wissen, dass er unser Sohn ist und dass er blind geboren wurde. 21 Wieso er aber jetzt sieht, wissen wir nicht, und wer ihm die Augen aufgetan hat – wir wissen es nicht. Fragt doch ihn, er ist alt genug. Er kann selber über sich Auskunft geben.»

Eine erstaunliche Antwort: Er kann selber über sich Auskunft geben! Wir kommen auf diesen Satz zurück, doch folgen wir zunächst dem Text. Die Menge geht nämlich ein zweites Mal auf den Geheilten los und will ihn dazu bringen, Jesus als Sünder zu bezeichnen, weil er doch am Sabbat geheilt hat. Doch der Geheilte antwortet lapidar:

«25 Ob er ein Sünder ist, weiss ich nicht. Ich weiss bloss eines: Ich war blind, und jetzt sehe ich. ... Und später meint er: 30 Darin liegt ja das Erstaunliche, dass ihr nicht wisst, woher er ist, und er hat mir doch die Augen aufgetan ... 32 Von Ewigkeit her hat man nicht vernommen, dass jemand die Augen eines Blindgeborenen aufgetan hat. 33 Wäre dieser nicht von Gott, könnte er nichts tun. 34 Sie entgegneten ihm: In Sünden bist du geboren, ganz und gar, und du willst uns lehren? Und sie verstiessen ihn [aus der Synagoge].»

Liebe Gemeinde: Wer auf die Sünde fokussiert ist, bleibt bei der Sünde. Sowohl die Jünger als auch die Pharisäer bleiben in diesem Denken gefangen. Es ist, wie wenn sie blind wären! Jesus aber, der sehr wohl weiss, dass es Sünde und Schuld gibt vor Gott und den Menschen, er führt von Anfang an in eine andere Richtung: «*Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern die Werke Gottes sollen an ihm offenbar werden.*»

Bei der Vorbereitung auf die heutige Predigt ist mir ein Text eines Pfarrers begegnet.¹ Sein jüngster Sohn hat Trisomie 21. Der Vater schreibt: «Für uns war es von Anfang an klar, dass diese Trisomie 21 nicht der Sünde der Eltern oder irgendjemand anders geschuldet [war]». Und so haben die Eltern als Taufvers für ihren Sohn genau diesen Vers aus unserer Geschichte gewählt: «*Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern die Werke Gottes sollen an ihm offenbar werden.*» (Joh 9,3)

Und er schreibt: «Wir Eltern glauben, dass er so, wie er ... ist, sehr gut geschaffen wurde und [dass] in, mit und unter seinem 'So-Geschaffen-Sein' Gottes Werke offenbar werden.» Und tatsächlich erlebten sie als Eltern immer wieder, dass andere Menschen, gerade durch *diesen* Sohn, ins Staunen gerieten und sich über Gottes Tun freuten.

Natürlich – so schreibt er weiter – sei die Situation bei ihnen anders als bei Johannes. Dort sei jemand auf Heilung angewiesen, bei ihnen aber sei klar: «Unser Sohn bedarf keiner Heilung wie der Blinde in Joh 9.» Aber sie erlaubten sich, diesen biblischen Text so gegen den Strich zu lesen. Und so wird für sie dieser Bibeltext in ihrer Situation zu Gottes Reden, zu Gottes Wort! Und statt dass sie sich von der Vergangenheit gefangen nehmen lassen, halten sie sich an Gottes Möglichkeiten: Sie sehen, dass gerade dieses offensichtlich behinderte Kind Licht in die Welt bringt. So werden die Werke Gottes an ihrem und durch ihren Sohn offenbar.

Für sie als Eltern sei im Übrigen noch ein zweiter Vers wichtig, meint der Pfarrer. Nämlich dort, wo die Pharisäer die Eltern bedrängen. Da sagen die Eltern «**Fragt doch ihn, er ist alt genug. Er kann selber über sich Auskunft geben.**» (Joh 9,21) Und der Pfarrer schreibt: Auch wenn die Eltern im Text bei Johannes dies aus Furcht vor den religiösen Autoritäten sagten, so sei dieser Satz für sie zentral geworden im Umgang mit ihrem Sohn – und im Umgang mit anderen sog. 'behinderten' Menschen: «Lasst ihn für sich selbst reden», das gelte, auch wenn ihr Jüngster sich in Worten nicht gut ausdrücken könne. Und doch rede er für sich selber und mache sich verständlich, man müsse nur bereit sein, ihm auch zuzuhören!

Liebe Gemeinde – ich staune über diesen Umgang der Pfarrersfamilie mit ihrem Kind. Und ich staune über den Geheilten in unserem Predigttext: Innerhalb eines Kapitels wird aus einem, den man zufällig «im Vorbeigehen» wahrnimmt, aus einem, der nur ein «Anschauungs-Objekt» ist, einer, der in grosser Würde für sich selber spricht.

Durch die Begegnung mit Jesus wird der Mann vom Objekt zum Subjekt. Wenn wir das doch auch erleben und glauben könnten: Dass durch die Begegnung mit Jesus Christus wir – und andere – mündig werden, das Leben in die Hand zu nehmen. Für uns selber zu sprechen. In und trotz aller Einschränkungen, vielleicht auch Behinderungen. So dass wir nicht mehr fragen: Wer ist schuld? Sondern: Was macht Gott aus diesem / meinem Leben? Wie zeigt sich Gottes Handeln, auch gerade hier und heute in dieser verrückten Corona-Zeit!

¹ Harald Schroeter-Wittke. «Schaffe Licht in Dunkler Nacht». Göttinger Predigtmeditationen, 2020/5, S. 384-390.



● Liebe Gemeinde, nun ist es doch tatsächlich passiert, dass diese Predigt fast in der Auseinandersetzung um Sünde und Sünder stecken geblieben wäre. Dabei war von der Heilung noch gar nicht die Rede.

Ich behaupte, dass das genau zur Erzählstrategie von Johannes passt. Sicher, Jesus heilt. Und zwar in dieser sehr handfesten Form, dass Jesus auf den Boden spuckt, und aus Speichel und aus dem Staub der Erde etwas völlig Neues schafft. Staub – Johannes spielt hier auf die zweite Schöpfungsgeschichte an: Dass ein Blindgeborener wieder sieht, ist ein Schöpfungsakt, nichts weniger!

Aber eigentlich führt uns Johannes um Schritt für Schritt vor, dass es ein Sehen und eine Blindheit noch auf einer ganz anderen Ebene gibt. Es geht ihm schon um die Heilung. Aber die Heilung an sich ist nur ein Zeichen für **eine noch grössere Wahrheit**. Jesus sagt: «Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.» Und damit nimmt Johannes das 8. Kapitel auf, wo er Jesus so zitiert: «**Ich bin das Licht der Welt**. Wer mir folgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern das Licht des Lebens haben.» (Joh 8,12)

Deshalb auch malt uns Johannes die ganze Irritation in diese Szene hinein: Kann das sein, dass Menschen diesen Jesus erleben und diese Wahrheit nicht «sehen» können? Dass sie «blind» bleiben? Das betrifft besonders die religiösen Autoritäten, die nicht verstehen und in ihrem Unverständnis den Geheilten schliesslich auch noch aus der Synagoge werfen.

Ja Liebe Gemeinde: Dass Jesus heilt, das ist ausgemacht. Und dass er herauslöst aus dieser Fixiertheit auf Schuld und Sünde hin zur Offenbarung der Werke Gottes, hin zu dem, dass Menschen ins Staunen geraten über das, was möglich ist!

Aber eben, all das das sieht Johannes in einem noch grösseren Licht: Jesus Christus ist das Licht der Welt ist, das jeden Menschen erleuchten will, und das jede Situation nochmals in ein anderes Licht stellt.² Auch unsere Situation hier und jetzt.

Und so heisst das auch für uns – in diesen verrückten Corona-Zeiten. Dass wir durch all das, was passiert, diese eine grosse Wahrheit nicht aus den Augen verlieren wollen: Jesus Christus ist gerade auch in diesen Zeiten unser Licht. Diese Wahrheit «wirft ein neues Licht» auch auf unsere Situation: Ja, es bleiben mühsame und potentiell bedrohliche Zeiten. Und wir sind aufgefordert, einander Sorge zu tragen. Aber diese Lebens-bedrohliche Situation soll uns nicht lähmen. Denn unser Leben ist im Grunde genommen immer bedroht und der Tod ist gewiss. Wer aber «sehen kann», dass Jesus auch ihr und sein Licht ist, bleibt nicht in der Dunkelheit, sondern entdeckt, dass das «Licht des Lebens» leuchtet, über jeden Tod hinaus.

Wenn wir das verstanden haben, dann wollen wir dieses Licht weitertragen und – in der Kraft von Jesus Christus – anderen dieses Licht bringen.

«Christus, dein Licht – verklärt unsre Schatten – lasse nicht zu, dass das Dunkel zu uns spricht. Christus, dein Licht, erstrahlt auf der Erde – und du sagst uns: auch ihr seid das Licht. / Jésus le Christ, lumière interieure, ne laisse pas mes tenèbres me parler – Jésus le Christ, lumière interieure, donne moi d’acceuillir ton amour.» (RG 169)

Amen

² Dorfkirche: ««Bei dir, Gott, ist die Quelle des Lebens – in deinem Licht schauen wir das Licht!» (Ps 36,10)